

Das Leben sollte einfach, aber simpel sein

Ernst Mantel eröffnete am Freitagabend die Reihe „Kleinkunstfrühling“ des Neckartenzlinger Kulturrings.

VON GABRIELE BÖHM

NECKARTENZLINGEN. Das war eine stramme Leistung! Zwei Stunden ohne Pause unterhielt der Komödiant, Liedermacher und Schwabe Ernst Mantel am Freitagabend das Publikum in der Melchior-Festhalle. Sein Programm „Gell!“, mit dem der Kulturring Neckartenzlingen die diesjährige Reihe „Kleinkunstfrühling“ eröffnete, bescherte dem Künstler wahre Lachsalven und begeisterten Beifall.

„Es ist mir eine Ehre, einen so vollen Saal zu haben“, sagte Werner Friedl, stellvertretender Vorsitzender des Kulturrings und Leiter des AK Kleinkunst. In der Tat füllten über 100 Zuschauer regelkonform den kleinen Saal restlos. Ernst Mantel, sagte Friedl, sei bereits vor drei Jahren ins Auge gefasst worden. „Heute endlich hat es geklappt.“

Mantel ist ein Schnellsprecher und Schnellsänger

Mantel selbst freute sich ebenfalls „säumäßig“. Mit seinen selbstverfassten Liedern und Texten eroberte er das Publikum im Sturm. Es gab Humor, über den man die ganzen zwei Stunden herzlich lachen konnte. Doch, so sang der Komödiant in einer Ballade, aller Anfang sei schwierig. „Hosch dr Ofang mol versiebt, kosch Middeldeil ond Schluss au glei vergesse“, meinte er. Um kurz darauf philosophisch nachzudenken, ob nicht auch jeder Anfang sowieso ein Ende brauche. Zum Nachdenken kam man jedenfalls nicht, denn Mantel ist ein Schnellsprecher und Schnellsänger und brannte ein wahres Feuerwerk an Einfällen, Einwänden und Eingebungen ab.

Der meistgebrauchte schwäbische Ausdruck „gell“ gehe auf das mittelhochdeutsche „es geltet“ zurück, mit der Höflichkeitsformel „gellese“, obwohl Schwaben diese für „oneidigs Glomp“ hielten. Oft sei er, so Mantel, gefragt worden, wie er als Künstler auf solche Ideen komme. „Oder uff Schwäbisch: Woher hosch dea ganza Scheiß?“ Manchmal kämen die Gedanken einfach aus dem Nirwana. Und produzierten solchen „obachana Bleedsenn“ wie das Lied über die „Zunahme des abnehmenden Farbverständnisses im Alter“: Opa liebt



Humor und Scharfsinn prägen das Programm von Ernst Mantel.

Foto: Böhm

„beesch“, bei den Klamotten, der Einrichtung, dem Auto. Passend zu seinem „beescha Fuaß“.

Gerne, zu gerne, sprächen Seniorinnen und Senioren über ihre Krankheiten. Wer hat es am Schlimmsten? Derjenige mit einem „minimalinvasiv“ eingesetzten Hüftgelenk oder der mit der „frozen shoul-

der“, die nicht unbedingt das Produkt einer Tiefkühlkost-Kette sein müsse. Mancher habe gar den „Verdacht auf eine Prognose“, der nächste sei „allergisch gegen Laktose-Intoleranz“. Wobei es gelegentlich zu Spontanheilungen von Tinnitus komme: „Wenn man nämlich endlich die Batterie des Rauchmelders auswechselt.“

Zum Glück gibt es Gurus wie Meister Onuranushei. Mantel schlüpfte in die Rollen zweier Frauen, die sich über die unendliche Weisheit des Erleuchteten austauschen. „Das Leben sollte einfach, aber simpel sein“, lautete ein Spruch. Wobei man sich auf jeden Fall an die „Grundsätze von Prinzipien“ halten solle. „Erst dann wird die Last der Bürde von einem genommen“, meinte Mantel. Selbsterfahrungskurse dieser Art seien auf jeden Fall hilfreich – vor allem für den Kontostand des Gurus.

Mantel traf mit seinen Texten und Liedern ins Schwarze. Zielsicher, entlarvend, schwäbisch. Ob es um die steingepflasterten Vorgärten ging, bei denen man endlich jedem Hälmle den Garaus gemacht habe, um die unbändige Freude über spontane Verwandtschaftsbesuche, den nervtötenden Arzttermin des übereifrigen Opas mit seinem Enkel Anthony („Gibsch koin Handabatsch?“) oder um Anglizismen, für manche ein „No go“, für andere „half so wilde“. Jedenfalls werden englische Ausdrücke heute so selbstverständlich im Alltag verwendet, dass Mantel daraus einen ganzen Text konstruieren konnte. Ein Nerd halt, echt busy und roundabout 24/7 online. Wie kann sich der Mann solche Texte merken?, fragte man sich.

Eine Glatzeleistung waren auch die Beispiele für die Verwendung des „sch“ im Schwäbischen: „Horscht macht mit Carschten und Chrischtian Urlaub im Zischerzienserkloschter in Aschturien, mit garschtigem Mischtral, aber aschtreinem Aschti Schpumante.“ Wahrlich der reinschte Schprachartischt, der Ernscht Mantel. Oifach keschtlich.

Das Publikum musste oifach noch eine Zugabe haben. Mantel spendierte ein Lied über die Schwaben, die zwar als „Moschtkepf ond koine Fronadura“ gelten würden, jedoch in Wahrheit Party machten, bis es das Dach lupft. In der zweiten Zugabe ging es um einen Knaben, der ein Luftgewehr bekommt. Zur Melodie von „She's fresh“ (von der Band Cool and the Gang) empfahl ihm die Mutter „Schieß Fresch“, da diese des Nachts zu laut quakten. Danach hätte das Publikum ohne Weiteres noch eine dritte oder vierte Zugabe vertragen.